

Berlin
FRIEDENAU
1933-1945

edition Friedenauer Brücke

Für Liane Berkowitz
7.8.1923–5.8.1943

Berlin
FRIEDENAU
1933–1945

edition

Friedenauer
Brücke



Ein Lesebuch

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen
von Hermann Ebling und Evelyn Weissberg

**„Das war ein Vorspiel nur,
dort wo man Bücher verbrennt,
verbrennt man auch am Ende Menschen.“**

Heinrich Heine

Mit dem Lesebuch „Berlin Friedenau 1933–1945“ setzen die edition Friedenauer Brücke und ihr Autor Hermann Ebling dankenswerterweise jene historische Beschreibung eines ganz eigenen Berliner Vorortes bzw. Stadtteils fort, zu dem unter dem Titel „Friedenau erzählt“ bereits zwei eindrucksvolle Publikationen über die Jahre 1871 bis 1914 sowie 1914 bis 1933 erschienen sind. Trotzdem handelt es sich beim „Lesebuch“ schon allein gestalterisch um keine reine Fortschreibung der vorausgegangenen, reich bebilderten Darstellungen, sondern um den Auftakt zu einer neuen Reihe.

Erneut besticht der Autor allerdings durch seinen enormen Sammelfleiß, das souverän aufgearbeitete Quellenmaterial und die geschickte Verknüpfung verschiedener Erzählebenen und historischer Perspektiven.

Hermann Ebling entgeht dem (immerhin denkbaren) Versuch einer Verklärung „seines“ ihm bestens vertrauten und erforschten Friedenau.

Und in der Tat, dieser Stadtteil Berlins, den auch die rückblickenden Zeitzeugen des vorliegenden Buches als „stramm deutschnational“ (Luft) oder „hochnationalistisch“ (Meidner) bezeichnen, rechnete nicht gerade zu

den Stützen der Weimarer Republik oder gar Schwerpunkten antinazistischer Opposition. Dennoch vermittelt uns der Autor ein vielschichtiges Bild:

So wie Berlin sich zwischen 1933 und 1945 als Ort großer Widersprüche erweist – neben Zentren nationalsozialistischer Verbrechenplanung, der zufolge allein 55 000 Juden unserer Stadt ihr Leben verloren, existierten stille Winkel der Gegnerschaft und wirkten mutige Einzelne an der Rettung Verfolgter mit –, so besaß damals auch Friedenau seine Facetten und Brüche.

Zählte der Großteil der hiesigen, mehrheitlich national-konservativ geprägten und von vielen Beamten, Pensionären und Mittelständlern gestellten Wählerschaft – ähnlich dem milieuverwandten Steglitz – bereits in den frühen 30er Jahren zur Hochburg der Berliner NSDAP, verfiel die Bewohnerschaft nach 1933 trotzdem nicht der totalen NS-„Gleichschaltung“.

Auch hier gab es Arbeiter, die schon früh durch Untergrundschriften vor der Gewaltherrschaft und dem drohenden Krieg warnten. Und es gab Menschen, die sich

vor dem Sondergericht verantworten mußten oder verschleppt und ermordet wurden, weil sie im Alltag Widerspruch wagten. Innerhalb der Religionsgemeinschaften – man denke besonders an das Goßnersche Missionshaus und Pfarrer Dr. Jannasch – fanden sich Aufrechte, die das Gebot der Nächstenliebe als persönliche Verpflichtung begriffen, als Gruppen der Bevölkerung zum Freiwild erklärt wurden.

Neben kritischen Stimmen, die Beispiele für Zivilcourage und Humanität belegen, dokumentiert das vorliegende Lesebuch zahlreiche Alltagsmeldungen und Äußerungen von Mitläufern und Indifferenten.

Der Informationsreichtum der zitierten Quellen wird ergänzt durch einen nicht minder interessanten Anmerkungsenteil als Vertiefungsebene. Dort erwarten den Leser zusätzliche Hinweise, so etwa über die jeweils berichtende Person oder ausgesuchte historische Stätten und Ereignisse.

Eindrucksvoll ist zum Beispiel der anschauliche Bericht eines ausländischen Journalisten über die spektakuläre NS-Propagandafeier auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai 1934.

Breiten Raum nehmen rückblickende Zeitzeugenberichte ein, die deutlich machen, wie stark Angst, Abschottung und Mißtrauen zwischen 1933 und 1945 verbreitet waren und oft jene in die Einsamkeit trieben, die dem Propagandarummel tief mißtrauten.

Bei der Lektüre (des Hauptteils) werden dem Leser harte Schnitte in der Textfolge nicht erspart: Zwischen ergreifende Erzählungen von einst Verfolgten, Berichte von NS-Gegnern sowie Klagen über Alltagssorgen und die Schrecken des Bombenkrieges sind zeitgenössische Zeitungsartikel gestreut, in denen uns – mal plump, mal raffiniert – plötzlich die damalige NS-Propagandasprache anspringt.

Doch nicht nur diese Montagetechnik fordert die konzentrierte Aufmerksamkeit heraus, auch die Zeitzeugen spiegeln in ihren Beiträgen sehr unterschiedliche Erfahrungen. Zwangsläufig trifft man daher nicht nur auf Übereinstimmungen und Überschneidungen, sondern auch auf Widersprüche. Beispielsweise, wenn die Schriftstellerin Ingeborg Drewitz – zeitweilig Leiterin

einer NS-Mädchenschaft – meint, in vielen Familien in Friedenau hätte man die NS-„Judenpolitik“ kritisiert und die Kommunistin Greta Kuckhoff ihre ganz anderen, nämlich bitteren Erfahrungen dagegen setzt.

Hermann Ebling ermöglicht uns, durch den großen Quellenreichtum und die wechselnde Erzählebene seines Lesebuches eine spannende Annäherung an eine Zeit zu gewinnen, die zum Glück vergangen ist, deren Verbrechen uns aber als Mahnung und Warnung stets vor Augen bleiben sollten.

*Dr. Hans-Rainer Sandvoß
Friedenau, im Juli 2011*

*Stellvertreter des Leiters
Gedenkstätte Deutscher Widerstand*